



Positionspapier der SVK-ASMPA

Stressarmes Handling in der Tierarztpraxis – Tipps für tierärztliche Fachpersonen

Oktober 2017

In vielen Tierarztpraxen entwickelt sich zunehmend das Bewusstsein, dass weniger gestresste Tiere besser untersucht und medizinisch behandelt werden können, und dass die Reduktion von Angstaggression auch zu mehr Sicherheit für alle Beteiligten führt.

Es wurde experimentell gezeigt, dass, wenn beim erstmaligen Verbringen eines Tieres in eine fremde Umgebung ein aversiver Stimulus dazu kommt, dieser Ort beim zweiten Mal auch ohne aversiven Stimulus bereits eine Angstreaktion auslöst. Wenn hingegen der aversive Stimulus erst beim zweiten Mal an diesem Ort erfolgt, wird das Auftreten der Kontext-bedingten Angstreaktion verzögert, wenn bei nachfolgenden Versuchen der aversive Stimulus ebenfalls hinzugefügt wird. Falls dieses Training zusätzlich mit etwas Positivem, zum Beispiel attraktivem Futter kombiniert wird, kann dieser Verzögerungseffekt weiter verstärkt werden.

Wenn Hunde und Katzen zu uns in die Praxis kommen, setzen wir sie angsteinflössenden Stimuli aus – fremder Ort, ungewohnte Geräusche und Gerüche, fremde Personen, schnelle Bewegungen, Schmerzen und Kontrollverlust. Diese Stimuli führen zusammen mit dem Kontext zu Angstlernen und das Tier wird in Zukunft versuchen, diese Situationen zu meiden.

Wenn diese Erfahrung wiederholt wird, kommt es zur Sensibilisierung und das Verknüpfen

von Kontext und Stimulus wird auf die Vorboten des unangenehmen Ereignisses, wie zum Beispiel das „Erscheinen“ des Transportkorbes bei Katzen ausgeweitet. Dies kann dazu führen, dass vor allem Katzenbesitzer den Tierarztbesuch möglichst lange hinauszögern oder sogar darauf verzichten, weil schon das Verbringen der Katze in den Transportkorb enormen Stress für alle Beteiligten bedeutet oder unmöglich wird. Dies ist nicht nur frustrierend für den Tierarzt, sondern auch tierschutz-relevant.

Ein weiterer Faktor in Kombination mit Angst ist der Erregungszustand des Tieres. Ein hochgradig erregtes Tier wird auf einen aversiven Stimulus (Fixieren, Spritze) eher mit Wut und damit mit einer offensiven Aggression reagieren, während ein leichtgradig erregtes Tier eher erstarrt oder sich zu entziehen versucht.

Beim Tierarztbesuch müssen wir also versuchen, die Emotionen unserer Patienten positiv zu beeinflussen. Daher sind vor allem beim ersten Besuch aversive Stimuli und starke Erregung möglichst gering zu halten, um Kontext-bedingtes Angstlernen und Auslösen von Angstaggression zu vermeiden.

Wenn wir den Besuch in der Praxis zusätzlich mit attraktivem Futter kombinieren, können wir bis zu einem gewissen Grad auch verhindern, dass unangenehme oder schmerzhaft Untersuchungen und Behandlungen zu



Angstlernen und zukünftigem Meideverhalten führen. Auch bei bereits sensibilisierten Tieren kann das konsequente Anwenden von angstmindernden Methoden zu einer signifikanten Verbesserung des emotionalen Zustandes des Patienten bei weiteren Praxisbesuchen führen.

Die folgenden Empfehlungen dienen dem Vermeiden oder zumindest dem Reduzieren von Angst und hoher Erregung in der Praxis und somit dem Kontext-bedingten Angstlernen mit besonderem Eingehen auf Welpen. Im separaten Merkblatt für Tierhalter wird auf die Vorbereitung des Tierarztbesuches und Trainingsempfehlungen für das Tier für die Besitzer eingegangen.

DAS WARTEZIMMER

Katzen

Katzen sollten in sichtgeschützten Transportkörben in die Praxis gebracht werden, damit sie sich im Warteraum möglichst sicher fühlen. Dieser Sichtschutz kann auch durch Abdecken mit einem Tuch gewährleistet werden. Wenn keine örtliche Trennung von anwesenden Hunden möglich ist, kann der Transportbehälter erhöht gestellt werden, um eine Augen-Aug-Begegnung mit Hunden zu vermeiden. Zu diesem Zweck können im Wartezimmer z.B. entsprechende Tablare erhöht angebracht werden. Das Anbringen von Pheromon- oder Baldrianzerstäubern ist eine gute Massnahme, um Stress zu reduzieren.

Hunde

Hunde, die vor einem Tierarztbesuch sehr nervös sind und auch nicht zur Ruhe kommen, indem sie sich hinter oder unter dem Besitzer verkriechen, warten besser z.B. im Auto, bis sie an der Reihe sind. Hunde sollten vom Praxispersonal freundlich angeschaut werden, da sie unfreundliche Menschen meiden möchten. Bei Hunden, die starren, sollte der

Augenkontakt vermieden werden. Wenn ein Hund das Betreten des Konsultationsraumes verweigert, kann es helfen, wenn der Tierarzt nicht an der Türe steht und diese blockiert, sondern sich hinter den Hund begibt. Wenn sich mehrere Hunde gleichzeitig im Wartezimmer aufhalten oder aufeinander treffen, sollten sie möglichst kurz Sichtkontakt haben und sich zügig und ohne Kontaktaufnahme kreuzen.

DER BEHANDLUNGSRaum

Katzenwelpen

Bei Hunden ist es nicht selten, dass die Besitzer den Welpen nach der Übernahme für einen Allgemeinuntersuch vorstellen. Bei Katzenwelpen hingegen ist es eher die Ausnahme, dass beim ersten Besuch kein medizinisches Problem vorliegt oder noch keine Impfung gewünscht wird.

Die Kätzchen werden also in der Regel mit Ohrenputzen, Leukose-Test, Impfung, Chippen, Entwurmen etc. konfrontiert und an einem fremden Ort von fremden Menschen auf dem Tisch fixiert und unangenehmen bis schmerzhaften Prozeduren unterzogen.

Umso wichtiger ist es, diesen ersten Besuch auch möglichst angenehm zu gestalten. Die Welpen sollten Gelegenheit haben, vor und nach der Behandlung den Praxisraum zu erkunden, und es sollte attraktives Futter (Dreamies, Thon- oder Leberpaste) angeboten werden.

Das Fixieren (Kontrollverlust) sollte auf ein Minimum reduziert werden. Bei sehr scheuen Welpen kann versucht werden, sie mit Spiel aus der Reserve zu locken.



Vor allem bei zukünftigen Indoorkatzen ist dieses Erkunden und somit Kennenlernen des Praxisraums sehr wichtig, weil sie in ihrem Leben oft mit wenig Neuem konfrontiert und somit weniger stresstolerant sein werden.



Hundewelpen

Für Hundewelpen sollte die erste Konsultation beim Tierarzt nur Folgendes bedeuten: Besuch an einem interessanten neuen Ort, der ausgiebig erkundet werden darf, nette Menschen, die den neuen Patienten – auf dessen Initiative hin – freudig begrüßen, knuddeln und Leckerli geben. Wenn möglich, wird der Welpen mit Futter animiert, selber auf den Tisch zu klettern und dafür belohnt. Beim Untersuchen wird jeder Ansatz zu kooperativem Verhalten (z.B. Zähne oder Ohren anschauen lassen) mit sofortigem Loslassen belohnt (negative Verstärkung).

Futtergabe während dem Untersuchen führt manchmal zu grosser Aufregung, so dass der Welpen kaum stillhalten kann, was nicht nur den Untersuchen erschwert, sondern auch das Lernvermögen reduziert. Bei einem ruhigen Welpen kann die negative Verstärkung mit Futtergabe (positive Verstärkung) kombiniert werden. Wenn eine Spritze verabreicht werden muss, sollte dies begleitet von Futtergabe geschehen (Gegenkonditionierung).

Katzen

Vorzugsweise wird zuerst die Anamnese aufgenommen, alles Nötige für die geplanten Untersuchungen und Behandlungen bereit gelegt und abgeklärt, ob es Bemerkungen zum Verhalten bzw. Handling des Patienten gibt, bevor man die Katze aus dem Transportkorb nimmt. So können sich Tierarzt und TPA ganz auf das Tier konzentrieren und sich auf allfällige Besonderheiten einstellen.

Den Katzenpatienten sollte die Gelegenheit gegeben werden, selber aus dem Korb zu kommen. Sie schätzen es, wenn man zuerst freundlich visuellen und verbalen Kontakt aufnimmt und nicht direkt die Hand hinstreckt, um sie zu packen. Wenn man dem Aussteigen nachhelfen muss, sollte man abwägen, ob das Tier das Herausziehen toleriert oder ob man es besser oben heraushebt oder sogar den Transportkorb zerlegt. Eigenheiten in Bezug auf Handling und Aggressionspotential eines Katzenpatienten werden am besten im Computer vermerkt.

Das Einsprachen des Untersuchungstisches und der Hände mit Pheromon- oder Baldrianprodukten ist empfehlenswert.

Es ist sehr wichtig, Katzen Zeit zu lassen und hektische Bewegungen zu vermeiden. Denn Hektik gibt es bei Katzen vor allem in aufregenden oder alarmierenden Situationen, und sollte darum beim Handling möglichst vermieden werden.

Katzen sind hauptsächlich durch das Fixieren gestresst (Kontrollverlust). Wehrt sich ein Tier dagegen und wird dann noch fester gehalten, kann dies zu Panikreaktionen führen und die Katze ist nicht mehr zu halten ohne Verletzungsgefahr für die interagierenden Personen. Es ist daher wichtig, die Katze möglichst loszulassen, wenn sie sich gegen



das Fixieren zu wehren beginnt. Wenn die Katze dadurch lernt, dass sie die Situation kontrollieren kann, wirkt das beruhigend und führt zu mehr Kooperation.

Dies bedingt aber eine gute Zusammenarbeit und klare Kommunikation zwischen der Person, die das Tier hält und derjenigen, die untersucht bzw. behandelt. Beim Fixieren gilt auf jeden Fall „so viel wie nötig – so wenig wie möglich“.

Einwickeln in Frotteetücher oder Platzieren in speziellen Taschen (Kruuse, s. Bild) beruhigt oder immobilisiert die Katzen zumindest für z.B. Blutentnahme oder Krallenschneiden.



Einige Katzen beruhigen sich, wenn sie bei länger dauernden Prozeduren, wie z.B. der Fellpflege, zwischendurch eine Runde im Raum drehen dürfen. Andere zeigen eine erhöhte Kooperationsbereitschaft, wenn ihnen Leckereien angeboten werden. Körpersprache und Vokalisierung sollten gut beobachtet und für das weitere Vorgehen eingeordnet werden können (Fauchen, Knurren, Singen). Wenn mit einer heftigen Reaktion des Tieres gerechnet werden muss oder man noch nicht weiss, wie eine vom Besitzer als ängstlich bezeichnete Katze ausserhalb des Korbes reagiert, sollten Handschuhe, Tücher und evt. Netz und Zwangskäfig bereitliegen.

Bei Anzeichen von grosser Angst und Erregung, kann man den Korb (langsam und möglichst leise) zerlegen und gleichzeitig mit dem Entfernen des Deckels ein Tuch über die Katze legen und sie damit halten. Es können dann in der Regel einige Untersuchungen und oft auch Injektionen durchgeführt werden und man kann sich an das Verhalten der Katze „herantasten“. Für solche Katzen sollten unbedingt nur erfahrene TPAs beigezogen werden, und die Besitzer müssen rechtzeitig informiert werden, dass ihre Katze im aktuellen emotionalen Zustand nicht von ihnen gestreichelt werden möchte.

Genug Zeit einberechnen, Geduld und viel Beschwichtigung führen oft am schnellsten zum Ziel. Und nicht vergessen, die Katze, die regungslos auf dem Tisch sitzen bleibt und alles über sich ergehen lässt, ist nicht entspannt, sondern immobilisiert (Freezing).

Katzen, die trotz aller stressreduzierenden Massnahmen nicht zu managen sind, kann eine Stunde vor dem Tierarztbesuch ein angstlösendes Medikament (z.B. Trazodone) verabreicht werden, oder sie sollten vor Beginn der Untersuchung sediert werden.

Wenn zwei Katzen im gleichen Korb gebracht werden, besteht die Gefahr, dass es durch den hohen Erregungszustand nach der Behandlung zu aggressivem Verhalten unter den Katzen im Korb kommt. Wenn Anzeichen (Fauchen, Knurren) dafür bestehen, sollte auf einen gemeinsamen Rücktransport unbedingt verzichtet und in Zukunft zwei separate Transportkörbe verwendet werden.



Hunde

Hunde sollten sich zu Beginn frei im Raum bewegen und damit etwas beruhigen können. Zusätzlich können z.B. Leckerli am Boden verstreut werden, die der Hund suchen und fressen kann, da Suchtätigkeit zu einem noch positiverem emotionalen Zustand führt als nur Fressen. Sehr wählerische Hunde schätzen es vielleicht, wenn sie ein Spielzeug angeboten bekommen.

Währenddessen wird die Anamnese aufgenommen und mit dem Besitzer besprochen, welche Untersuchungen bzw. Behandlungen vorzunehmen sind.

Unsichere Hunde versucht man, zu sich zu locken und mit Futter und freundlichen Worten zu beschwichtigen. Dafür geht man in die Hocke und wendet Blick und Oberkörper leicht ab. Es sollte unbedingt unterlassen werden, auf solche Hunde zuzugehen, um sie zu streicheln.

Idealerweise können Hunde dazu animiert werden auf den Tisch zu springen. Lässt sich der Untersuchungstisch nicht entsprechend senken, sollten kleine Hunde nur vom Besitzer und grosse Hunde zusammen mit dem Besitzer auf den Tisch gehoben werden, denn Hunde mögen es in der Regel nicht, von fremden Personen hochgehoben zu werden. Bei grossen Hunden – vorausgesetzt, der Besitzer ist körperlich dazu in der Lage – umfasst er den Hund vorne, die Hilfsperson umfasst den Hund hinten. Es ist vorzuziehen, einen Hund nur auf dem Tisch zu untersuchen und zu behandeln, damit er schnell lernt, dass er im restlichen Raum nichts zu befürchten hat. Bei sehr grossen Hunden ist dies natürlich nicht immer möglich.

Vorzugsweise sind alle beteiligten Personen von Anfang an anwesend, damit möglichst keine weiteren Personen während der Konsultation den Raum betreten müssen. Wenn alle nötigen Instrumente und Medikamente in Reichweite sind, kann der Hund zügig untersucht und behandelt werden.

Bevor der Hund vom Tisch darf, sollte beim Besitzer nochmal nachgefragt werden, ob auch wirklich alle Probleme angesprochen wurden, damit, wenn der Hund einmal am Boden ist, keine weiteren tierärztlichen Handlungen erfolgen müssen.

Fressen löst angenehme Emotionen aus und daher soll attraktives Futter im Raum und auf dem Tisch grosszügig angeboten werden. Füttern ist dem Streicheln vorzuziehen, da viele Hunde ungern von fremden Personen angefasst werden und schon gar nicht am Kopf. Ob man den nicht-kooperativen Hund auf dem Tisch beschwichtigt oder (verbal) zurechtweist, muss jeweils sehr gut abgewogen werden. Zurechtweisungen erfolgen besser durch den Besitzer, auf körperliche Züchtigungen ist auf jeden Fall zu verzichten. Es ist wichtig, die Körpersprache des Hundes korrekt zu interpretieren und vor allem Anzeichen von Angst frühzeitig zu erkennen. Knurren oder Lefzen hochziehen sind Warnungen und dürfen nicht ignoriert oder sogar bestraft werden.

Aus Sicherheitsgründen kann es angezeigt sein, warnenden oder aggressiv reagierenden Hunden einen Maulkorb anzuziehen. Von einem generellen Anziehen des Maulkorbs für zum Beispiel Untersuchungen am Kopf ist aber abzuraten, da dies auch zur Verunsicherung und Steigerung der Angst des Hundes beitragen kann. Der Maulkorb sollte vorzugsweise vom Besitzer mitgebracht und durch ihn vor der Behandlung, wenn nötig



Schweizerische Vereinigung für Kleintiermedizin
Association Suisse pour la Médecine des Petits Animaux
Associazione Svizzera per la Medicina dei Piccoli Animali
Swiss Association for Small Animal Medicine

schon im Wartezimmer, angezogen werden. Sonst wird die Grösse im Computer vermerkt, damit der richtige Maulkorb bereitgelegt werden kann. Auch dann wird der Maulkorb vorzugsweise vom Besitzer angezogen. Sehr ängstliche oder sogar zu Panik neigende Hunde können zu Hause mit einem angstlösenden Medikament (z.B. Trazodone) prämediziert werden.

STATIONÄRE PATIENTEN

Katzen

Ängstlichen Katzen sollten Rückzugsplätze zur Verfügung stehen, oder der Käfig kann mit einem Tuch verhängt werden. Zugleich muss aber immer ein Spalt offen gelassen werden, damit die Katze trotzdem sieht, was „draussen“ vor sich geht. Wenn die Katze zur Behandlung rausgenommen werden soll, hilft es auch da, wenn man zuerst freundlich Kontakt aufnimmt, das Tier anspricht und hektische Bewegungen vermeidet. Viele Katzen schätzen es auch, wenn das Praxispersonal immer wieder mal freundlich „nur zu Besuch“ kommt.

Wilde Katzen sollten in einen ruhigen Raum gebracht und nicht angesprochen werden, da dies keine Beruhigung zur Folge hat. Das Einsprayen des Käfigs mit Pheromon- oder Baldrianpräparaten vor dem Einstellen ist ebenfalls empfehlenswert.

Hunde

Hunde sollten möglichst kurze stationäre Aufenthalte haben, denn sie leiden oft besonders, wenn sie nachts alleine bleiben müssen. Falls nicht kontraindiziert, kann stark gestressten Tieren auch für den stationären Aufenthalt Trazodone verabreicht werden.

FAZIT

Bei Hunden und Katzen ist Freundlichkeit, Beschwichtigung, Eingehen auf individuelle Bedürfnisse, innere Ruhe sowie Erkennen von Unsicherheit, Angst oder Aggression wichtig, um den Stresspegel möglichst tief zu halten. Dies erleichtert Untersuchung und Behandlung und wird auch von den Besitzern geschätzt. Ausserdem ist die Arbeit mit kooperativen Tieren sehr viel angenehmer und sicherer als mit verängstigten, aggressiven oder sogar panischen Patienten.

Literaturnachweis

- Karolina Westlund, PhD – ILLIS ABC Animal Behaviour Consulting, <http://illis.se>
- Michael G. Garelick and Daniel R. Storm, The relationship between memory retrieval and memory extinction, PNAS 2005
- John O. Volk et al, Executive summary of the Bayer veterinary care usage study, JAVMA May 2011
- Dogs Can Discriminate Emotional Expressions of Human Faces, Corsin A. Müller et al, Current Biology, March 2015
- Plumb's Therapeutics Brief – Trazodone can safely induce sedation and reduce anxiety in dogs and cats. When might it be indicated for your patients? Karen Lynn C. Sueda, California, June 2016

Weitere Literatur

- Janice K. F. Lloyd, Minimising Stress for Patients in the Veterinary Hospital: Why It Is Important and What Can Be Done about It, Veterinary Sciences, April 2017
- AAEP and ISFM Feline-Friendly Handling Guidelines, Journal of Feline Medicine and Surgery (2011) 13
- Katzen-Kindergarten, Sabine Schroll, 2017

DR. MED. VET. MARIANNE FURLER

Verhaltensmedizin STVV
<http://www.tierpsychiatrie.ch>
mfurler@tierpsychiatrie.ch